



MANESSE BIBLIOTHEK DER WELTLITERATUR

HONORÉ DE BALZAC

*Von Edelfedern, Phrasendreschern
und Schmierfinken*

Die schrägen Typen der Journalle

Herausgegeben
und aus dem Französischen übersetzt
von Rudolf von Bitter

MANESSE VERLAG
ZÜRICH

TYPENLEHRE DER PARISER PRESSE

(Monographie de la presse parisienne)

Mit einer synoptischen Tafel
der Klasse der Schriftsteller

HINWEIS FÜR RAUBDRUCKER

Nachdem sich das Volk der *Schriftsteller* (wie das der *Schausteller*) in einem Verband zum Schutz seines *Eigentums* zusammengeschlossen hat, musste dabei herauskommen, was in Frankreich bei vielen Institutionen herauskommt, nämlich ein Widerspruch zwischen Absicht und Ergebnis: Geistiges Eigentum wird mehr denn je gestohlen. Und da Frankreich mittlerweile genauso belgisch ist wie Brüssel,¹ sehen wir Verleger, die wir noch dem allgemeingültigen Recht unterstehen, uns genötigt, schlicht zu erklären:

- dass *Die Typenlehre der Pariser Presse* unser Eigentum ist,
- dass deren Registrierung ordnungsgemäß erfolgt und
- dass jede anderweitige Veröffentlichung dieses Werks bestraft wird, weil ein Nachdruck im Namen des Autors ausdrücklich untersagt ist.

1 Belgien war zu Balzacs Zeit das Zentrum des Raubdrucks.

Wir haben gehört, wie Victor Hugo mit der ihm eigenen Beredsamkeit einen Gedanken durchspielte, dessen Wiedergabe wir wie folgt riskieren:

Frankreich hat zwei Gesichter. So außerordentlich militärisch es sich zu Zeiten des Krieges auführt, so machtvoll gibt es sich im Frieden kraft seiner Ideen. Die Feder und das Schwert sind seine bevorzugten Waffen. Frankreich ist erfinderisch, denn es verfügt über geistige Fähigkeiten; es ist künstlerisch, denn die Kunst ergänzt die Literatur; es treibt Handel, stellt her, baut an, weil eine Nation ihre Erzeugnisse hervorbringen muss wie eine Seidenraupe ihren Kokon. Doch auf diesen drei Gebieten hat es Rivalen, die ihm zurzeit noch überlegen sind, obwohl seine Armeen fünfzehn Jahre gegen die ganze Welt gekämpft haben und es dank der Macht seiner Gedanken die moralische Vorherrschaft hält.

Die Engländer haben eine reizende Redewendung für die Notwendigkeit, von sich selbst zu reden: Offenbar habe jemand, sagen sie, «seine Trompeter verloren».

Victor Hugo sprach für Frankreich.

Ist es nicht ein Jammer, dass die derzeitige Regierung mit ihrer Achtlosigkeit gegenüber der Li-

teratur unseren großen Dichter so weit gebracht hat auszusprechen, was in Europa allenfalls gedacht werden durfte?

Wenn Frankreichs Federn eine solche Macht haben, ist es Zeit, das Volk der Schriftsteller (wie das der Schausteller) kritisch zu erfassen.

Und muss man nicht an die Spitze dieses Volkes die Ordnungen *Publizist* und *Kritiker* stellen, die mit ihren Gattungen und Arten die *Pariser Presse* ausmachen, diese gewaltige Macht, deren Niedergang durch die Unfähigkeit der Regierung regelmäßig hinausgezögert wird?

Grundsatz

**Man richtet die Presse zugrunde, wie
man eine Gesellschaft zugrunde richtet:
indem man ihr alle Freiheit lässt.**

Für diese *Abhandlung vom Zweihänder in Gesellschaft* haben wir unsere Aufmerksamkeit besonders jenem Bereich gewidmet, dem die Zoologie ihre Typenlehre über Ringelwürmer, Mollusken und Maden verdankt und dem es an eigenartigen Wesensformen gar nicht mangeln kann. Wir hoffen, dass dieses Stück sozialer Naturgeschichte in anderen Ländern mit einigem Vergnügen gelesen wird,

zumal seine kräftige Bildsprache einer Ikonografie² alle Ehre machen dürfte.

ALLGEMEINE EIGENSCHAFTEN

Das Wichtigste am Charakter jener beiden Ordnungen *Publizist* und *Kritiker* ist, dass sie keinen haben. Die Exemplare der Gattung *Publizist mit eigenem Ressort* (machen Sie es dabei wie die Regierung, kommen Sie bei gegebenem Anlass darauf zurück), die sich irgendetwas in der Art bewahrt haben sollten, besitzen aber auch nicht einen Hauch davon. Sonst genügten sie in einem ganz wesentlichen Punkt nicht den Bedingungen der französischen Politik, die sich jeder Bewertung entzieht und sich, bar allen Sinns, wie sie ist, der Philosophie anempfiehlt. Allerdings sind innerhalb der Ordnung der Publizisten einige Individuen bemerkt worden, die immer dasselbe schreiben und stets denselben Artikel wiederholen, weil ihnen sonst nichts einfällt, und die darum im Ansehen stehen, Charakter zu haben. Es sind Besessene, deren harmloser Wahn den *gläubigen* Abonnenten einlullt und den *selbstdenkenden* Abonnenten belustigt. Soll-

2 Ursprünglich die klassische Porträtkunde der Antike.

ten Fremde sich darüber wundern, müssen sie sich unseren Nationalcharakter vor Augen halten, der bei Mensch und Amt dieselbe Wirkung zeitigt. In Frankreich findet das Publikum Leute mit Überzeugungen langweilig und geistig bewegliche Menschen charakterlos. Dieses Dilemma, dem die Exemplare unserer beiden Ordnungen ständig ausgesetzt sind, macht ihre Lage höchst prekär. Wenn ein geistreicher Autor wie eine schmierige Fliege von Zeitung zu Zeitung wechselt, sich also nacheinander royalistisch, regierungstreu, liberal und dann wieder regierungstreu gibt und insgeheim für alle Blätter gleichzeitig weiterschreibt, so sagt man von ihm: «Das ist ein Mann ohne Haltung!» Wenn sich einer zum liberalen Kuckuck, zum humanitären Kuckuck oder zum Oppositionskuckuck macht und seine Melodie nicht variiert, so sagt man von ihm: «Der ist langweilig.» So finden sich die geistreichsten Exemplare letztlich bei den *Nihilogen* und bei den *Monothematikern*. Diese zwei Gattungen entziehen sich dem drohenden Dilemma, indem sie unlesbar schreiben. (Darauf kommen wir, wie die Regierung, später zurück.)

Was ihre äußere Erscheinung angeht, so fehlt es diesen Geschöpfen ganz allgemein an Wohlgestalt, obwohl sie sich mittels Lithografie und Gips, mit Statuetten und falschen Haarteilen zu Charak-

terköpfen stilisieren. Fast alle entbehren jener Umgangsformen, die die Schriftsteller des 18. Jahrhunderts ihrem Verkehr in den Salons verdankten, wo sie gefeiert wurden. Die heutigen leben isoliert dank ihrer Einbildung und kennen einander kaum aus Angst vor schlechtem Umgang. Ihr Einzelgängertum hindert aber nicht alle Exemplare, neidisch auf die Stellung, das Talent, das Glück und die persönlichen Vorteile ihrer Artgenossen zu blicken. Das heißt, dass ihr wildes Verlangen nach Gleichmacherei just daher rührt, dass sie untereinander die verletzendsten Ungleichheiten anerkennen.

Erste Ordnung
DER PUBLIZIST

Acht Gattungen:

- a) Der Journalist
- b) Der Politiker
- c) Der Pamphletist
- d) Der Nihiloge (auch: Vulgarisator)
- e) Der Publizist mit eigenem Ressort
- f) Der Monothematiker
- g) Der Übersetzer
- h) Der Autor mit Überzeugungen

Publizist¹ – dieses Wort, das früher große Autoren wie Grotius, Pufendorf, Bodin, Montesquieu, Bentham, Mably, Savary, Smith und Rousseau² vorbehalten war – ist nunmehr zur Bezeichnung all jener Schreiberlinge geworden, die Politik *machen*. Aus dem einstigen erhabenen Vermittler, Propheten und guten Hirten der Gedanken ist heute ein Mann geworden, der sich mit dem Treibholz der Aktualität abgibt. Bildet sich auf den politischen Organen ein Pickel, kratzt der Publizist ihn auf, knetet ihn, drückt ihn aus und zapft daraus ein Buch, das nicht selten eine Irreführung ist.

Die Publizistik war einmal ein großer konzentrischer Spiegel. Die Publizisten von heute haben ihn in Stücke zerlegt, und jeder von ihnen hat eins davon, um damit in den Augen der Masse zu glänzen. Anhand dieser verschiedenen Scherben ergeben sich folgende Gattungen:

- 1 Zu Balzacs Zeit Bezeichnung für politische Journalisten.
- 2 Alle hier und im Folgenden genannten Personen werden im Namenverzeichnis des Anhangs erklärt.

a) Der Journalist

Fünf Arten:

1. Der geschäftsführende Chefredakteur-
Eigentümer-Direktor
2. Der Tenor
3. Der Schreiber von Hintergrundartikeln
4. Das Faktotum
5. Die Kämmerlinge

Erste Art:

*Der geschäftsführende Chefredakteur-
Eigentümer-Direktor*

Diese possierliche Spezies ist der Graf Gernegroß³ des Journalismus. Als Publizist dessen, was er nicht schreibt – wie die anderen die Publizisten dessen sind, was sie zu viel schreiben –, hat diese Gestalt, mit jeweils immer einem der Gesichter ihrer vier

3 Im Original *Marquis de Tuffière*: Figur aus *Le Glorieux* (1732) von Philippe Néricault Destouches (1680–1732). Balzac setzt bei seinen Lesern stets weitreichende literarische Kenntnisse voraus; im Drama ist der Comte de Tuffière ein verarmter Adeliger, der die Tochter des reichen, aber nicht besonders hoch angesehenen Limison heiraten möchte.

Funktionen, etwas vom Besitzer, vom Krämer, vom Spekulant an sich, und da er zu nichts taugt, erweist er sich als geeignet für alles. Aus diesem ehrgeizigen Eigentümer machen Redakteure einen ungeheuer wichtigen Mann, der entweder Präfekt oder Staatsrat, Steuerverwalter oder Theaterintendant werden will und es irgendwann auch werden wird, sofern er Verstand genug hat, zu bleiben, was er ist: Portier des Ruhms, Sprachrohr der Spekulation und Maskottchen der Wählerschaft. Nach Belieben winkt er die Artikel durch oder lässt sie im Stehsatz Wurzeln schlagen. Er kann ein Buch, eine Sache, einen Mann durchsetzen, und ebenso gut kann er den Mann, die Sache, das Buch, je nachdem, ruinieren.

Dieser Rattenfänger jeder Zeitung tritt als ihre Seele auf, und natürlich berät sich jede Regierung mit ihm. Daher seine Bedeutung. Weil er gezwungenermaßen auch mit den Autoren spricht, kommt er mit Gedanken in Berührung, scheint über Weitblick zu verfügen und gibt sich das Ansehen einer echten Persönlichkeit. Entweder ist er stark, oder er ist geschickt, und sein innerster Antrieb ist eine Tänzerin, eine Schauspielerin oder eine Sängerin, manchmal auch seine Ehefrau, die verborgene wahre Macht der Zeitung.

Grundsatz

**Alle Blätter haben als Steuerruder,
ganz wie früher die Monarchie,
einen Unterrock aus Krinoline.**

Es hat nur einen einzigen (bereits verstorbenen) Zeitungsdirektor im eigentlichen Sinne gegeben. Dieser Mann war gebildet, er war klug, er war witzig; also schrieb er nie etwas. Die Redakteure kamen jeden Morgen zu ihm, um sich die Ausrichtung der zu verfassenden Artikel kundtun zu lassen. Diese Persönlichkeit war frei von Ehrgeiz: Er machte Männer zu Senatoren, Ministern, Akademiemitgliedern, Professoren, Botschaftern und schuf so eine Dynastie, ohne etwas für sich selbst zu wollen; er lehnte den Besuch eines Königs ab, alles, sogar das Kreuz der Ehrenlegion. Als alter Mann war er leidenschaftlich; als Journalist hatte er nicht immer die Meinung seines Blatts in petto. Alle Zeitungen von heute mitsamt ihren Redakteuren und Eignern gäben nicht einmal das Kleingeld ab für diesen Kopf.

Um Direktor-Chefredakteur-Eigentümer-Geschäftsführer einer Zeitung zu werden, genügt es nicht, außer Ausbildung und Kenntnissen ein paar Hunderttausend Franc und Protektion im Rücken

zu haben: Es bedarf dazu noch günstiger Umstände, eines rücksichtslosen Willens und einer Art theatralischer Begabung, woran es Leuten von Talent häufig mangelt. Deshalb gibt es in Paris viele, die ihren eigenen Machtverlust erlebt haben. Die Zeitungswelt hat ihre glücklosen Hernando Cortés⁴ wie die Börse ihre Exmillionäre. Aus dem Verhältnis unternommener Versuche zum Mangel an Erfolg erklärt sich die schrecklich hohe Anzahl trister Mienen, die sich zur Promenade auf dem Boulevard sehen lassen. Seit 1830 sind nicht weniger als fünfzig Zeitungen im Kampf um die Leser eingegangen, was einem verlorenen Kapital von etwa zehn Millionen entspricht. Wir sahen, wir sehen noch immer Zeitungen, die in Paris mit dem Vorsatz gegründet werden, die alten zu verdrängen, indem sie in allen Belangen unter dem Niveau der Blätter liegen, die ausgestochen werden sollen. Der Exdirektor-Chefredakteur-Eigentümer-Geschäftsführer ist kein Mensch mehr, auch kein Ding, er ist der verachtete Schatten eines Fötus der Geltungssucht.

Es gibt drei Unterarten des Eigentümer-Direktor-Chefredakteurs:

4 Hernán Cortés (1485–1547), Eroberer Mexikos, erlebte als Feldherr große Erfolge und herbe Niederlagen.

- den Ehrgeizigen
- den Geschäftsmann
- das Vollblut

Der Ehrgeizige gründet eine Zeitung, weil er sich für ein politisches System einsetzen will, von dessen Sieg er etwas hätte oder weil er Politiker werden will, indem er anderen Angst einflößt. Der Geschäftsmann sieht in einer Zeitung eine Kapitalanlage, die sich ihm in Form von Einfluss, Vergnügungen und manchmal Geld verzinst. Das Vollblut ist einer, der sich zur Geschäftsführung und zu jener Machtausübung berufen fühlt, die sich gerne der Intelligenz bedient, ohne dabei die Gewinne seiner Zeitung zu verschmähen. Die beiden anderen machen aus ihrem Blatt ein Mittel zum Zweck, während es für das Vollblut Schicksal ist, sein Heim, seine Lebensfreude, sein Reich: Die anderen werden zu Persönlichkeiten, das Vollblut lebt und stirbt als Journalist.

Die Zeitungseigentümer-Chefredakteur-Direktor-Geschäftsführer sind gierige Routiniers. Wie die Regierung, die sie angreifen, haben sie und ihre Blätter Angst vor Veränderungen, und oft gehen sie daran zugrunde, dass sie weder die notwendigen Ausgaben getätigt haben noch *mit dem Fortschritt der Aufklärung mithalten*.

Grundsatz

Jede Zeitung, die ihre Abonnentenzahl nicht steigert, wie hoch diese auch sei, befindet sich im Niedergang.

Um sich dauerhaft zu halten, muss eine Zeitung aus einer Gruppe talentierter Leute bestehen, sie muss *Schule machen*. Wehe den Zeitungen, die sich auf nur ein einziges Talent verlassen!

Ist der Direktor eifersüchtig auf die Talente, derrer er bedarf, umgibt er sich zumeist mit Mittelmäßigen, die ihm schmeicheln und mit denen seine Zeitung billig wird. Auch *die bestgemachte Zeitung von Paris* lässt sich so zugrunde richten.

*Zweite Art:
Der Tenor*

Den Quark, der sich täglich am Kopf einer Zeitung zu befinden hat und ohne den die Intelligenz der Abonnenten mangels Nahrung abnähme, bezeichnet man als Aufmacher. Der Verfasser des Aufmachers gilt als Tenor der Zeitung, denn er ist – oder bildet sich zumindest ein, es zu sein – tonangebend und bringt die Abonnenten wie der Tenor in der

Oper die Abendeinnahmen. In diesem Metier ist es schwierig, sich nicht verbiegen zu lassen und mittelmäßig zu werden. Hier der Grund:

Abgesehen von Nuancen gibt es für die Aufmacher nur zwei Schablonen: die Oppositionsschablone und die Regierungsschablone. Daneben existiert durchaus auch noch eine dritte Schablone, aber wir werden sehen, warum sie selten Anwendung findet. Was auch immer die Regierung sagt oder tut, der für die oppositionellen Aufmacher zuständige Redakteur muss widersprechen, tadeln, nörgeln, Ratschläge erteilen. Was auch immer die Regierung sagt oder tut, der für die regierungstreuen Aufmacher zuständige Redakteur ist gehalten, sie darin zu bestärken. Hier ständige Ablehnung, dort ständige Zustimmung, einmal abgesehen vom Ton, der die Prosa jeder Parteiströmung färbt, denn innerhalb jeder Partei gibt es weitere Unterparteien. Nach einigen Jahren haben die Schreiber beider Seiten Schwielen am Verstand; sie haben sich eine bestimmte Sichtweise zu eigen gemacht und zehren von einer gewissen Menge an vorgefertigten Sätzen.

Ist ein Mann, der in diese Tretmühle geraten ist, zufällig ein herausragender Kopf, dann befreit er sich davon; bleibt er, landet er im Mittelmaß. Allerdings gibt es allen Anlass zu vermuten, dass die

Verfasser von Aufmachern von Haus aus mittelmäßig sind und noch mittelmäßiger werden über dieser öden und sterilen Arbeit, bei der sie viel weniger damit beschäftigt sind, eigene Gedanken auszudrücken als vielmehr die der Mehrheit ihrer Abonnenten. Wissen Sie, welche Art Menschen in einer Masse die Mehrheit bildet?

Diese Quarkschläger brillieren also in der Kunst, nichts zu sein als eine weiße Leinwand, auf der sich die Gedanken ihres Abonnenten wie chinesische Schatten abzeichnen. Der Tenor einer Zeitung treibt mit seinem Abonnenten ein lustiges Spiel. Zu jedem Ereignis bildet sich der Abonnent seine Meinung und schläft mit dem Gedanken ein: «Morgen werde ich sehen, was *meine Zeitung* dazu sagt.» Der Aufmacher, der nichts anderes ist als der andauernde Enträtselungsversuch der Abonnentenmeinung, überrascht diesen am nächsten Morgen angenehm, indem er ihm die eigenen Gedanken zum Frühstück serviert. Und der Abonnent honoriert dieses *Ich meine was, was du dann auch meinst* mit zwölf oder fünfzehn Franc pro Quartal.

Stil wäre ein Missgriff bei diesen Saucen, in die man die Ereignisse tunken muss, um die Leser bei der Stange zu halten, die dann sehen, wo es langgeht. Aber wer wäre denn imstande, jährlich sechs-

hundert Kolumnen zu schreiben, die eines Jean-Jacques, Bossuet oder Montesquieu würdig wären, voller Sinn und Vernunft, kraftvoll und anschaulich?... Außerdem durchströmt die Aufmacher ein genauso konventioneller Phrasenfluss wie die konventionellen Reden auf der Tribüne. Niemand getraut sich, die Dinge beim Namen zu nennen. Weder die Opposition noch die Regierung schreiben Geschichte. Die Presse ist nicht so frei, wie es sich das französische und ausländische Publikum im Nachhall des Begriffs der *Pressefreiheit* vorstellt. Es gibt Sachverhalte, die man unmöglich benennen kann, und auch bei Fakten ist eine gewisse Zurückhaltung geboten. So war das von Pascal so sehr stigmatisierte Jesuitentum⁵ durchaus weniger scheinheilig als die Presse. Zu ihrer Schande ist die Presse nur frei im Umgang mit den Schwachen und Vereinzelten.

Was den Autor von Aufmachern zugrunde richtet, ist sein Inkognito: Der Aufmacher bleibt unsigniert. Der Tenor der Presse ist in Wirklichkeit der *condottiere*⁶ des Mittelalters. Wir haben miterlebt, wie Monsieur Thiers während der Koalition die

5 Blaise Pascal griff in seinen achtzehn *Lettres provinciales* (1656–1657) die Kasuistik der Jesuiten an.

6 Söldnerführer im Italien des Mittelalters und der Renaissance.

Feuerkraft von fünf Aufmachern in Sold nahm und lenkte.⁷

Der Aufmacher klingt stolz; sein Autor glaubt, er spreche zu Europa, und er glaubt, Europa höre auf ihn. Stirbt einer der Tenöre, kann kein Mensch etwas mit dem Namen des bekannten Publizisten anfangen, den alle Blätter beweinen.

Die Genialität oder, wenn Sie es damit schon bewenden lassen wollen, der Verstand besteht in der Politik darin, alle Seiten eines Sachverhalts im Auge zu behalten, die Tragweite eines Vorkommnisses, das Vorkommnis bereits anhand seiner Ursachen vorherzusehen und Schlüsse zum Nutzen der nationalen Politik zu ziehen; allerdings würde ein Autor, der seine Aufmacher nach dieser dritten Schablone schüfe, die Abonnenten seiner Zeitung in die Flucht schlagen. Je mehr eine Redaktion auf Pitt oder Montesquieu macht, desto weniger Erfolg hat sie (siehe auch unter *Nihiloge*). Das würde nur von denen verstanden, denen die Fakten genügen und die keiner Zeitung bedürfen. Das Blatt mit den meisten Abonnenten ist also das, das der Masse am ähnlichsten ist: Urteilen Sie selbst!

Nachdem er so wenig darstellt, erfüllt den Autor von Aufmachern ein großer Dünkel: Er hält sich

7 S. Nachwort im Abschnitt *Politische Situation*.

für unentbehrlich! Und er ist es auch: dem Unternehmen in Sachen bedrucktes Papier, das den Spekulanten diese oder jene Summe einbringt. Ja wohl, nicht jeder, der es gern wäre, ist ein Autor von Aufmachern! Man muss die *jesuitische Rhetorik* des Publizierens beherrschen. Hier verurteilt das Gericht einen schlichten klaren Satz und lässt das Geschwafel gelten. Lassen Sie Ihre Gedanken auf Krücken wanken, und die Richter halten Sie für liberal; kommen Sie dagegen geradewegs zur Sache, sind Sie ein Aufwiegler. Sie sagen: «Die Pairs⁸ haben ihr eigenes Ansehen beschädigt!», und Sie zahlen zehntausend Franc Strafe und sind schuld daran, dass der Geschäftsführer der Zeitung für zwei Monate in Haft kommt.

Fügen Sie aber nach scharfer Kritik an den Beschlüssen des Parlaments noch hinzu:

In Wahrheit stehen wir doch den Institutionen, mit denen unser Land die neue Dynastie umgibt, viel zu nahe, um zu verschweigen, dass wir, wenn wir weiter in dieser Richtung gehen, Einbußen an Ansehen und Ehre gewärtigen müssen usw.

8 Frz. Titel des Hochadels, zu Balzacs Zeit Mitglieder der Ersten Kammer des frz. Parlaments; s. Anm 18 und Nachwort im Abschnitt *Politische Situation*.

... dann werden Justiz, Kabinett und Thron nicht das Geringste einzuwenden haben.

Es gibt in Paris Meister der Pointe, die zu jedem beliebigen Ereignis schon im Voraus die bedeutendsten Aufmacher schreiben können. Hat sich zum Beispiel über den Ozean der Politik platte Ruhe gebreitet und trifft dann folgende schreckliche Nachricht aus Augsburg ein⁹ (Augsburg ist für den Journalismus, was Nürnberg für die Kinder ist: ein Markt für Spielartikel):

Wie verlautbart, hat die englische Gesandtschaft anlässlich der Durchreise Lord Willgouds durch Galucho (Brasilien) ein Diner ausgerichtet, zu dem das gesamte diplomatische Corps geladen war, mit Ausnahme des französischen Konsuls. Diese Übergehung ist unter den derzeitigen Umständen bezeichnend.

... dann wirft sich als Erstes die *République*¹⁰ mit folgendem Aufmacher in die Bresche:

9 In Paris wurde gelegentlich aus der Augsburger *Allgemeinen Zeitung* zitiert; s. Zeitschriftenverzeichnis.

10 Alle hier und im Folgenden genannten Zeitungen und Druckschriften werden im Zeitschriftenverzeichnis des Anhangs erklärt.

Wäre der Geist von Unterwürfigkeit und Korruption nicht die einzige Antriebskraft des derzeitigen Systems, wäre es nicht sein einziges Ziel, Frankreich in den Augen des Auslands zu diskreditieren, dann könnte man tatsächlich staunen über eine so niederträchtige Selbstgefälligkeit, über eine solche Unverschämtheit in der Beschämung, solch einen feigen Mut! Eine Meldung der gestrigen Ausgabe der *Augsburger Allgemeinen Zeitung* hat unseren vaterländischen Stolz zutiefst verletzt; und bei der Wiedergabe dieser Meldung heute Morgen scheint kein Blatt der Regierung geahnt zu haben, was für einen Sturm der Entrüstung sie bereits im Land entfacht hat. Anlässlich der Durchreise Lord Willgouds durch Galucho (Brasilien) gab die englische Gesandtschaft dieses Ortes ein Bankett zu Ehren des Admirals, und zu diesem Essen für Diplomaten hat man von allen ausländischen Vertretern allein den französischen Konsul nicht eingeladen. «Er war erkrankt», fügt die *Allgemeine* ironisch hinzu. Oje!, wir wissen nur zu gut, dass die traurigen Gestalten, die Frankreich regieren oder repräsentieren, stets sterbenskrank sind, wenn es darum geht, das Ansehen des Landes zu wahren, dessen Bestimmung sie untergraben. Ganz und gar mit ihren persönlichen Intrigen beschäftigt, mit ihrem peinlich krämerischen Geschachere

und ihren skandalösen Gefälligkeiten zugunsten der eigenen Partei, wird die Regierung diese abermalige Beleidigung unter dem Eindruck der nächsten in Vergessenheit geraten lassen, und so ist unser Land wieder einmal gezwungen, diesen unverschämten Affront seines geschätzten Verbündeten, des perfiden Albion, stillschweigend hinzunehmen. [...] ¹¹

Am Morgen danach entfaltet sich sodann die Dynamik einer Walze vom Gewicht der vierzigtausend Abonnenten, die zu lesen bekommen:

Unter Schmerzen müssen alle mündigen und engagierten Staatsbürger mitansehen, wie sich die Regierung von Tag zu Tag mehr und mehr dem eigenen Volk entfremdet ¹² und alle bewährten Prinzipien politischer Verlässlichkeit mit Füßen tritt, die unsere Verfassung begründet haben und die ihr als einzige moralisch verbindliche Regeln für die Zukunft garantieren, was jede gesellschaftliche Ordnung braucht, deren Grundlage immer die Zuverlässigkeit der Regierung ist, vor allem bei

11 Zu den Auslassungen s. Editorische Notiz.

12 *Dieser Aufmacher hat Sätze von ultra-konstitutioneller Länge entwickelt.* (Anm. von Balzac)

einem Volk, das wie Frankreich seit jeher an der Spitze der Zivilisation gestanden hat und dessen geballter Einfluss auf der Waagschale des Weltchicksals das Gegengewicht zur absoluten Monarchie bildet, deren Tradition und Organisationsform für ihren Bestand unentbehrlich sind, die allerdings in fatalem, wenngleich natürlichem Gegensatz zum Geist der Freiheit stehen: In diesem Kampf zwischen den rückwärtsgewandten Ideen des Absolutismus und den großmütigen Sympathien, die Frankreich stets erweckt hat, würde eine Regierung, die auf der Höhe ihres edlen Auftrags stünde, folglich mit der nationalen Würde des Landes nicht Schindluder triebe und aus unseren Demütigungen keine Handelsware machte, sich ausnahmslos und unter allen Umständen mit lauter und fester Stimme im Ausland Gehör verschaffen; denn wenn man die Ehre hat, Frankreich zu vertreten, so darf man seinen Mangel an Patriotismus nicht unter einem falschen Anschein von Hochmut verbergen und erklären, diese oder jene Beleidigung sei unseres Zornes unwürdig, wie es heute die Regierung in der Affäre Willgoud tun wird, die, wie wir hoffen, alle jene Gemäßigten auf unsere Seite ziehen wird, die das nationale Ansehen, die Beständigkeit in der Politik, den Anstand der Regierung, eben all die Gefühle über alles

stellen, die dem trostlosen System, das uns regiert, so vollständig fehlen, und das, da nunmehr ohne Rückhalt in der öffentlichen Meinung, von allein unter der erdrückenden Bürde seiner eigenen Verwahrlosung zusammenbrechen wird.

Dieser eine in drei Variationen zusammengedrechselte Satz genügt allmorgendlich der Mehrheit der Franzosen, sich eine Meinung zu allen möglichen Ereignissen zu bilden. Der Tenor, dem er zu verdanken ist, schreibt ihn seit fünf Jahren mit wahrhaft parlamentarischem Mut. Nach dem Triumph vom Juli¹³ gestand ein alter Tenor der Linken, er habe zwölf Jahre hindurch ein und denselben Artikel geschrieben. Dieser ehrliche Mann ist mittlerweile tot! Sein berühmt gewordenes Eingeständnis mag vielleicht lustig sein, sollte uns aber das Fürchten lehren. Tut ein Maurer nicht immer denselben Schlag mit der Spitzhacke, um das schönste Gebäude zum Einsturz zu bringen?

Die größte der Zeitungen, was das Format betrifft, antwortet wie eine Figur aus Vergils *Eklogen*¹⁴:

13 Die frz. Julirevolution von 1830, s. Nachwort im Abschnitt *Politische Situation*.

14 Sammelwerk von zehn Hirtengedichten.

Bei aller Bewunderung des Geistes, des Verstandes und vor allem des Anstandes der Oppositionsorgane gestehen wir, nicht recht nachvollziehen zu können, warum sie sich solche Mühe geben, jeden Tag eine neue Beleidigung Frankreichs aufzudecken. Bei einer Partei, die sich selbst ungeniert zum einzigen Wahrer der nationalen Würde erklärt hat, fehlt diesem Ehrgeiz wohl die Logik. [...]

Die Verbindung von Monarchie und Freiheit war immer Frankreichs Berufung.¹⁵ Wir haben diese Verbindung geschaffen, und wir werden sie gemeinsam mit allen Leuten von Anstand und Vernunft gegen böswillige Umtriebe und umstürzlerisches Gedankengut verteidigen, die unermüdlich die gesellschaftliche Ordnung untergraben. (Preis: fünftausend Franc im Monat).

Dabei würden wir diese ewige Opposition, die an jeder Gemeinsamkeit Anstoß nimmt, die sich von jeder Form von Überlegenheit aufbringen lässt und der das allgemeine Wohlergehen ein Dorn im Auge ist, mit ihren wirkungslosen Auftritten völlig in Ruhe lassen, verdrehte sie nicht Tag für

15 *Die am besten geschriebene Zeitung hat folgenden netten Rebus zur Grundlage: das Bündnis von Monarchie und Freiheit. Das ist eine der größten bekannten politischen Unsinnigkeiten, über die die Regierungen vor Lachen prusten, «allen voran unsere eigene», meint der Charivari. (Anm. von Balzac)*



MANESSE

UNVERKÄUFLICHE LESEPROBE



Honoré de Balzac

Von Edelfedern, Phrasendreschern und Schmierfinken

Die schrägen Typen der Journalle

Gebundenes Buch, 320 Seiten, 9,0 x 15,0 cm

ISBN: 978-3-7175-2382-6

Manesse

Erscheinungstermin: September 2016

Journalisten? Hohle Schwätzer und vorlaute Kläffer! Zeitungsmacher? Elende Opportunisten! Kritiker? Perfide Ignoranten! Für Balzac waren Presseleute so ziemlich das Letzte. In seinem Bestiarium der Pariser Journalle, hier erstmals ins Deutsche übersetzt, wagt der Autor einen satirischen Rundumschlag – respektlos, böse und herrlich einseitig.

Die Herren von der schreibenden Zunft haben in Balzacs Augen samt und sonders etwas maliziös Wankelmütiges, sind offen korrupt oder von eherner Prinzipienlosigkeit. Angelehnt an die zoologische Artenbestimmung knüpft er sich in seiner Typenlehre nun sämtliche Gestalten der Pressewelt vor: den Leitartikler, den Vulgarisator, das Faktotum, den Lobhudler, den Monothematiker, den Sektierer, den Mann fürs Grobe und was sonst alles über die Flure von Zeitungsredaktionen krecht und fleucht. Die kritische Inventur des modernen Journalismus ist ein origineller Sidekick in der aktuellen Debatte um die Rolle der Medien. Ergänzt wird die heitere Philippika durch Balzacs Appell an Schriftsteller, ihr Urheberrecht zu verteidigen.



[Der Titel im Katalog](#)